

JAHRES
BERICHT
2018

E h e F a m i l i e L e b e n E r z i e h u n g

Psychologische Beratungsstellen im Emsland

Inhaltsverzeichnis

Beratungsstellen im Emsland

4 Psychologisches Beratungszentrum Papenburg

Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Hauptkanal rechts 75a, 26871 Papenburg
Telefon: 04961 3456
E-Mail: papenburg@efle-bistum-os.de
Internet: www.pbz-papenburg.de
Leitung: Dipl.-Psych. Dr. Christopher Trouw

8 Psychologische Beratungsstelle Meppen

Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Versener Straße 30, 49716 Meppen
Telefon: 05931 12050
E-Mail: meppen@efle-bistum-os.de
Internet: www.pbs-meppen.de
Leitung: Dipl.-Psych. Katja Schwerdt

14 Psychologisches Beratungszentrum Lingen

Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Bernd-Rosemeyer-Str. 5, 49808 Lingen (Ems)
Telefon: 0591 4021
E-Mail: lingen@efle-bistum-os.de
Internet: www.pbz-lingen.de
Leitung: Dipl. Theol. HP Psych. Justinus Volker Jakobs

Psychologisches Beratungszentrum Papenburg

Menschen zu trösten, ist eine wesentliche Aufgabe von Beratung: Eltern sind traurig, weil sie keinen Zugang mehr zu ihrem Kind bekommen. Kinder leiden unter der Scheidung der Eltern. Senioren nehmen Abschied von dem, was nicht mehr machbar ist. Erwachsene müssen sich von einem Karriereziel oder Job verabschieden, Kranke trauern um ihre Gesundheit. Am intensivsten aber trauern Menschen natürlich beim Tod eines geliebten Menschen. Besonders Kinder und ihre Eltern suchen dann Rat und finden ihn u.a. bei Frau Elisabeth Reinhard, die als ausgebildete Trauerberaterin in der Beratungsstelle arbeitet.

Frau Reinhard, warum melden Eltern ihre Kinder zur Trauerberatung an?

Eltern erleben ihre Kinder nach dem Tod eines nahen Menschen als verändert. Sie machen sich Sorgen, weil sich das Kind zurückzieht, weniger mit Freunden spielt oder schlecht schläft. Die Eltern sind ja meist selbst in Trauer und wollen in ihrer Unsicherheit ihre Kinder beschützen. Oft werden die Kinder zum Beispiel nicht mitgenommen, wenn die Angehörigen sich vom Verstorbenen verabschieden.

Ist das nicht richtig?

Es geht nicht um „richtig“ oder „falsch“. Uns fällt auf: Je weniger mit den Kindern über die Themen Sterben und Beerdigung gesprochen wird, und je weniger sie in der Vorbereitung mit einbezogen werden, umso mehr Fantasien und Ängste entstehen bei ihnen. Die Fantasien sind dann manchmal schlimmer als die Realität. So erzählte mir ein Mädchen, dass es nicht einschlafen kann, weil es Angst hat, dass der Opa aus dem Grab gekrabbelt kommt und dann plötzlich neben ihr am Bett steht.

Wie können Sie den Eltern Sicherheit geben?

Oft helfen schon wenige Aufklärungsgespräche: Ich spreche den Eltern Mut zu, mit ihrem Kind kindgerecht über den Tod zu sprechen und an Ritualen teilhaben zu lassen. Wenn ein Kind signalisiert, dass es bei der Beerdigung nicht dabei sein möchte, ist das zu respektieren. Wichtig ist, dem Kind immer vorher deutlich zu machen, was es in der Leichenhalle oder auf dem

Friedhof erwarten wird. Hilfreich ist auch, eine erwachsene Person einzubeziehen, die dem Kind vertraut ist, aber dem Verstorbenen nicht nahestand. So kann sich jemand um das Kind kümmern, während die Eltern ihrer Trauer nachgehen können.

Und wie können Sie im Nachhinein noch helfen?

Es gibt Kinder, die bedauern es, bei der Beerdigung nicht dabei gewesen zu sein. Ich vollziehe dann die Beerdigung mit den Kindern nach. Dafür ist unser Lego-Material hilfreich. Es tut ihnen gut, zu sehen und ansatzweise zu erahnen, wie die Beerdigung stattgefunden hat. Erwachsene sagen dann manchmal: „Mit dem Tod spielt man nicht!“ Oder: „Kinder verstehen das nicht!“ Natürlich verstehen Kinder vieles noch nicht. Deshalb müssen wir es ihnen erklären.



Frau Reinhard, kommen nur Kinder zu Ihnen in die Trauerberatung?

Nein, aber bei Erwachsenen sind die Themen andere: Die ersten Wochen haben noch alle Mitmenschen Verständnis und Mitgefühl mit den Trauernden. Doch nach einer Weile haben die Trauernden den Eindruck, dass Freunde, Verwandte oder Nachbarn nichts mehr hören wollen. Dann entstehen Fragen: Bin ich noch normal, wenn ich nach Monaten immer noch weine? Und nicht schlafen kann? Und Schuldgefühle habe?

Schuldgefühle?

Habe ich wirklich alles getan? Was hätte ich noch tun können? Warum haben wir uns nicht ausgesprochen? Noch stärker sind die Selbstvorwürfe nach Suizid: Warum habe ich nichts gemerkt? Warum hat er bzw. sie



Gelebte Kooperation: Lisa Obaia (li.) vom Deutschen Roten Kreuz und Seba Chehab vom PBZ im Kinderschutzbund Papenburg

mir nichts gesagt? Wie hätte ich es verhindern können? Bin ich schuld?

Frau Reinhard, auch SeelsorgerInnen und Bestatter kümmern sich um Trauernde, gerade in der intensiven Zeit vor und während der Beerdigung. Wie können Sie sich gut ergänzen?

In erster Linie geht es darum, voneinander zu wissen und sich auszutauschen über die Angebote, die in den jeweiligen Gemeinden existieren. Neben der Beratung hier und der Begleitung durch Seelsorger und Bestatter gibt es unterschiedliche Angebote z.B. von Kirchengemeinden und Hospizvereinen. Gemeinsam überlege ich mit den Trauernden, welche Angebote in der aktuellen Trauersituation hilfreich sein können.

Frau Reinhard, vielen Dank und weiterhin alles Gute für Ihre Arbeit!

Aktuelle Themen

Therapeutische Kindergruppe für Flüchtlingskinder

Zusammen mit Lisa Obaia vom Deutschen Roten Kreuz leitete unsere Kollegin Seba Chehab im Auftrag des Kinderschutzbundes eine therapeutische Kindergruppe für Flüchtlingskinder an. An sechs Nachmittagen trafen sich die Kinder aus unserer Beratungsstelle und dem DRK in den Räumen des Kinderschutzbundes. Einzelne Kinder wurden dafür extra vom Hümmeling abgeholt und wieder zurückgebracht. Ziel der Gruppe war es, über Gefühle reden zu lernen und – trotz großer Belastungen in den Familien – das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken und traumatische Erfahrungen zu verarbeiten. Lisa Obaia leitet für den DRK-Kreisverband Emsland e.V. das Projekt „Jugend und Migration in Papenburg“ (JuMP).

Arabische Beratung jetzt auch in Sögel

Seit 2015 arbeitet Frau Seba Chehab bei uns als Psychologische Beraterin. Sie hat in Damaskus Psychologie studiert und lebte dort mit ihrer Familie, bis sie kriegsbedingt flüchten musste. Ihr Abschluss an der Universität Damaskus wurde in Deutschland anerkannt. Zurzeit nimmt sie an der Ausbildung zur Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberaterin in Osnabrück teil. Wir sind sehr dankbar, dass das Bistum Osnabrück sie nun fest angestellt hat, so dass sie noch intensiver Beratung in Papenburg und zusätzlich in unserer Außenstelle im „Weißen Haus“ in Sögel anbieten kann.

„Red‘ mit mir ... und nicht mit deinem Handy!“

In den Herbstferien fand bei uns wieder eine therapeutische Gruppe mit Jugendlichen zwischen zwölf und 17 Jahren statt. Michael Ottens und Sarah Klaaßen leiteten nach einem ersten Kennenlernen eine intensive Emotionsarbeit an. Sehr offen sprachen die Jugendlichen über alles, was sie bedrückte. Völlig überraschend für uns: Durchgehend alle Jugendlichen beschwerten sich über das Smartphone-Verhalten ihrer Eltern! Das war früher umgekehrt.

Doch immer mehr Fachleute beobachten gerade bei jungen Eltern ein ähnlich problematisches Verhalten. Die bundesweite Plakataktion „Heute schon mit Ihrem Kind gespielt?“ macht darauf aufmerksam. Aber auch die regionale Kampagne aus dem Nordwesten Niedersachsens www.red-mit-mir.de sensibilisiert mit ihren Flyern und Plakaten junge Eltern!

Weitere Nachrichten aus der Beratungsstelle

Rotary Club Papenburg hilft bei Fahrradunterstand

Bisher standen die Fahrräder vor unserer Beratungsstelle im Regen. Besonders ärgerlich war das für die Kinder, die regelmäßig jede Woche zur Lerntherapie kommen. Zum Glück krepeln die Mitglieder des Rotary Clubs Papenburg einmal im Jahr selbst die Ärmel hoch: Sie planten und bauten uns einen soliden Fahrradunterstand: ganz herzlichen Dank für dieses tolle Engagement!

Lebensqualität bei chronischen Darmerkrankungen

Wenn Menschen unter den Folgen einer chronischen Darmerkrankung seelisch leiden und zu uns in die Beratung kommen, haben sie oft schon viele medizinische Untersuchungen und Behandlungen hinter sich. In einer aktuellen Fortbildung informierte uns Dr. Ulrich Böckmann, Chefarzt der Allgemeinchirurgie am Marien-Hospital, über den medizinischen Forschungsstand zu Behandlungsmöglichkeiten von Darmerkrankungen wie Morbus Crohn und Colitis ulcerosa. Aber er führte auch aus, wie Nahrungsmittelallergien und Unverträglichkeiten zu einer Einschränkung der Lebensqualität führen. Ein besonderes Kapitel widmete Dr. Böckmann den psychosomatischen Zusammenhängen beim „Reizdarmsyndrom“. In diesem Zusammenhang wird die Kooperation mit Psychosomatischen Kliniken für uns immer bedeutsamer. Nachdem wir bereits die Psychosomatische Abteilung im St.-Vinzenz-Hospital in Haselünne besucht hatten, suchten wir in diesem Jahr den Austausch mit Chefärztin Frau Dr. Karin Ademmer und ihrem Team der Psychosomatischen Abteilung im Klinikum Leer.



Damit die Fahrräder im Trockenen parken: Mitglieder des Rotary Clubs bauen unseren Fahrradunterstand.

Ausstellung „Die Hälfte des Himmels“

Nicht alle Frauen erleben Gewalt – aber zu viele. Die Ausstellung „Die Hälfte des Himmels“ näherte sich dem Thema „Gewalt gegen Frauen“ auf ungewöhnliche Weise: Sie rückte die Frauen und ihre Stärken in den Mittelpunkt. Die Ausstellung, die wir im November als Mitglied des Kriminalpräventionsvereins im Foyer der Sparkasse mitorganisiert hatten, zeigte 55 dieser Frauen und ihre Lebensgeschichten. In Hör-Interviews äußerten sich Frauen von 16 bis 92 Jahren zu Fragen wie: „Worauf sind Sie in Ihrem Leben stolz? Was ist für Sie das Schöne daran, eine Frau zu sein? Was haben Sie als Nachteil erlebt? Sind Sie jemals mit Gewalt in Berührung gekommen? Was wünschen Sie sich von der guten Fee, damit unsere Mädchen und Jungen in Würde leben können?“ Wir fanden: eine sehr schöne und gelungene Ausstellung!

Prävention und Information

Im Jahr 2018 haben wir bei folgenden Veranstaltungen Präventions- und Informationsarbeit geleistet:

- » Elternabend der Grundschule Werpeloh zum Thema „Soziale Kompetenz“
- » Visionstag der Papenburger St. Antonius-Gemeinde
- » Jugendleiterfortbildung zum Thema „Mobbing“ beim Katholischen Jugendbüro Emsland-Nord
- » Jugendleiterfortbildung zum Thema „Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen“
- » Wissenschaftstag des Windthorst-Gymnasiums Meppen
- » Fachtag Depression im Landkreis Emsland

20 Jahre Arbeitskreis Lernförderung

Seit dem Sommer 1998 engagieren sich LehrerInnen und Lerntherapeuten in unserer Beratungsstelle für Kinder mit Lese-, Rechtschreib- oder Rechenschwäche! Dafür danken wir im Namen aller Betroffenen und ihrer Familien sehr herzlich!

Achtsamkeitsgruppe

Irena Büntemeyer hat vor vielen Jahren – lange bevor das Thema modern wurde – regelmäßige Achtsamkeitsgruppen für erwachsene KlientInnen ins Leben gerufen. Wir freuen uns, dass Gertrud Brinkmann dieses wertvolle Angebot weiterführt.

Neuer Supervisor

Wesentlicher Baustein der Qualitätssicherung ist für eine Beratungsstelle wie unsere eine gute Supervision. Dass wir mit dem Transaktionsanalytiker Peter Rudolph vom Oldenburger Institut für Weiterbildung, Beratung und Psychotherapie einen erfahrenen Supervisor gewinnen konnten, ist eine wichtige Unterstützung unserer Arbeit.

Zur Person

Nach dem Ausscheiden von Irena Büntemeyer wurde Dr. Christiane Böckmann zur neuen Stellvertretenden Leiterin der Beratungsstelle ernannt. Wir gratulieren ihr herzlich und danken ihr für dieses besondere Engagement!

Neu begrüßen konnten wir als Honorarkraft Mareike Jansing, die sich in der Ausbildung zur Analytischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin befindet. Wir freuen uns über ihre Mitarbeit und die Verstärkung in der Spiel- und Kindertherapie.



Christopher Trouw, Andrea Knüpper und Tim Liese (v.l.) aus den Psychologischen Beratungsstellen in Papenburg, Meppen und Lingen beim Fachtag „Depression“ des Landkreises Emsland

Und nach 18 Jahren engagierter Mitwirkung als Ehe- und Lebensberater hat sich Johannes Schmitz aus unserem Team verabschiedet. Obwohl er bereits eine Zeit lang pensioniert war, kam er weiterhin jede Woche zur Beratung aus Cloppenburg angereist. Viele Klienten haben seine ruhige und klare Art sehr geschätzt. Wir bedanken uns sehr herzlich für seinen Einsatz!

Bei allen Kooperationspartnern bedanken wir uns für die gute Zusammenarbeit!

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Christopher Trouw (Leiter), Dr. Christiane Böckmann (Stellv. Leiterin), Christina Adams, Gertrud Brinkmann, Seba Chehab, Claudia Devermann, Andrea Knüpper, Michael Ottens, Florina Stepanov, Daniele Witte

Verwaltung: Ute Bahnes, Bianca Lampen, Hildegard Rütters

Praktikum: Sarah Klaaßen, Dana Liesen

Freie MitarbeiterInnen: Irena Büntemeyer, Karin Bunte, Mareike Jansing, Claudia Krull, Helga Krupp, Gundhild Magh, Elisabeth Reinhard, Silvia Sanders, Johannes Schmitz, Gabriele Wingerter-Wolters

Arbeitskreis Lernförderung: Anita Dickmann, Ingeborg Faupel, Marita Johannsen, Manuela Schulte, Heide Schwennen, Marlies Uchtmann, Wolfgang Wagner, Monika Wormland

Raumpflege: Elfriede Kuhl

Psychologische Beratungsstelle Meppen

Beratungsbedarf

Auch im Jahr 2018 zeugten die Anmeldezahlen von einem hohen Bedarf an Beratung in allen Bereichen des Lebens. Es gab 880 Neu- und Wiederanmeldungen für Erziehungs-, Paar-, Lebens- und Familienberatung.

Wartezeiten

Wir konnten weiterhin in mehr als der Hälfte der Neuanmeldungen innerhalb von vier Wochen einen ersten Gesprächstermin anbieten. Für besonders dringliche Fälle halten wir nach wie vor zwei Krisentermine pro Woche frei. Diese Termine waren auch im Jahr 2018 nahezu vollständig belegt.

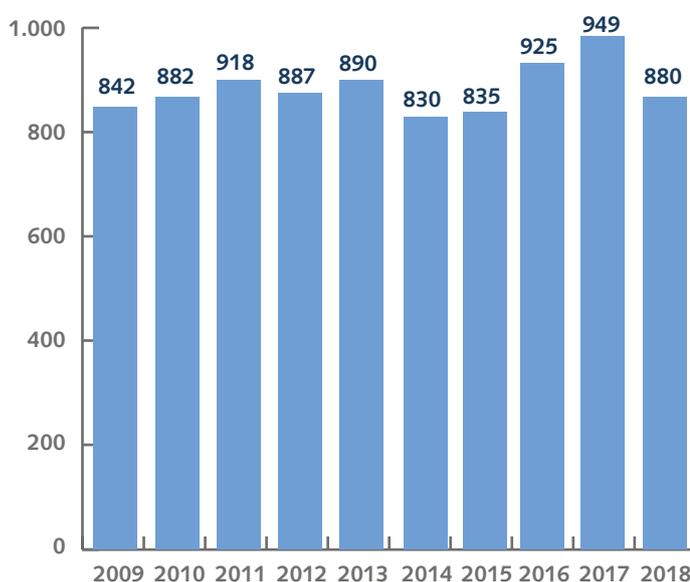
Mit folgenden Angeboten konnte die Psychologische Beratungsstelle im Jahr 2018 den Ratsuchenden zur Seite stehen:

- » Erziehungsberatung für Eltern
- » Familienberatung
- » Paarberatung
- » Beratung in Fragen von Trennung, Scheidung und der damit verbundenen Umgangsregelung
- » Lebensberatung für Erwachsene
- » Beratung für Kinder und Jugendliche
- » Gruppe für Jungen im Alter von zehn bis 12 Jahren
- » Mädchengruppe in den Ferien
- » Gruppe für Kinder, die einen nahen Angehörigen verloren haben
- » Reittherapie für besonders ängstliche oder unruhige Kinder und Erwachsene
- » Diagnostik für Kinder mit Teilleistungsstörungen (lesen, Rechtschreibung, rechnen) sowie Intelligenzdiagnostik
- » Telefonische Sprechstunden am Dienstag, Mittwoch und Freitag

Eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit anderen Institutionen zeigte sich u.a. in

- » einer Familienfreizeit im Marstall Clemenswerth (mit dem Kinderschutzbund Meppen)
- » einer Gruppe für Kinder, bei denen ein Elternteil an Krebs erkrankt ist (mit dem Krebsfonds des Ludmilenstifts Meppen)
- » der weiterhin gut angenommenen Beratung an der Grundschule und der Oberschule in Haselünne (je ein Vormittag pro Woche)
- » dem Projekt „Fair Play“ an Schulen in unserem Einzugsgebiet (mit dem Jugendamt)

Neuanmeldungen 2009-2018





Überlegungen zur Jungenarbeit

Familienbrille

Die ersten Jahre eines Jungen sind fast ausschließlich von Frauen bestimmt. Üblicherweise sorgt die Mutter für das Kind. Der Junge begegnet in seiner frühen Entwicklung beispielsweise Babysitterinnen, Erzieherinnen, Grundschullehrerinnen. Häufig treten erst nach dem Wechsel auf eine weiterführende Schule männliche Bezugspersonen in Erscheinung. Die Jungen sind dann etwa zehn bis elf Jahre alt. Die meisten Jungen haben bis zu diesem Zeitpunkt nur wenig Beziehung zu Männern. Die Väter gewährleisten häufig die Existenzsicherung der Familie und sind im Familienleben wenig präsent. Männliche Orientierungswerte sind so insgesamt weniger vorhanden.

Beratungsstellenbrille

Kommen Jungen in die Psychologische Beratungsstelle, so ist bei circa 80% von ihnen der Vater als Unterstützer seines Sohnes im Beratungsprozess kaum vorhanden. In vielen Beratungsgesprächen haben die Jungen jedoch die Idee: „Mein Vater könnte mir bei meinen Problemen helfen.“

Schulbrille

Auch in meinen langjährigen Beobachtungen aus den Schulberatungen an einer Oberschule wird deutlich: Der Großteil der Schüler, die das Beratungsangebot annehmen, sind Jungen aus den Jahrgangsstufen 5 und 6. Insbesondere der Schulwechsel von einer geschützten Grundschulbühne auf eine weiterführende Schule scheint doch oft eine große Herausforderung zu sein. Schulwechsel fühlt sich für die in Not geratenen Jungen häufig wie eine Neueinschulung an.

„Endlich stark und selbstbewusst“-Brille

Im Laufe der letzten zehn Jahre hat unser Angebot „Endlich stark und selbstbewusst“ immer wieder Veränderungen durchlebt. War 2009 der Zeitrahmen 14.30 bis 16.00 Uhr, sind wir heute aufgrund der vielen Termine der Kinder (Schule, Vereine etc.) bei 17.00 – 18.30 Uhr.

Das Konzept richtet sich nach wie vor an die „lauten“ und „leisen“ Jungen. Diese bekommen eine Möglichkeit, sich ausprobieren zu können, ohne dabei bewertet zu werden. In den Gruppengesprächen können die Problemlagen der Jungen immer wieder deutlich benannt werden, da sie in diesem Angebot einen geschützten Ort und die benötigte Zeit erhalten.

In insgesamt acht Gruppenstunden bekommen Themen wie Kommunikation (z.B. Wie streitet „Mann“), Wahrnehmung (z.B. Nähe/Distanz und Grenzen) sowie der Umgang mit der neuen Medienlandschaft (Smartphones, YouTube etc.) ihre Bühne. Ziel ist es dabei immer, gemeinsam mit den Jungen ihre Stärken und Ressourcen herauszuarbeiten und zu lernen, diese annehmen und weiterentwickeln zu können.

Insbesondere, wenn zu spüren ist, wie positiv die unterschiedlichsten Jungen dieses Angebot annehmen, wenn zu sehen ist, wie Weiterentwicklung möglich wird, bin ich immer wieder tief beeindruckt. Dies ist letztlich für mich die größte Motivation, auch weiterhin Jungenarbeit anzubieten.

Martin Barlage

Abschied und Neuanfang an der Beratungsstelle

Das Jahr 2018 war an der Beratungsstelle stark geprägt durch die Themen Abschied und Neuanfang. So haben uns über das Jahr viele personelle Veränderungen begleitet. Dabei gab es die größte Veränderung auf der Leitungsebene: Am 1.7.2018 trat Hans Dieter Korinth aus gesundheitlichen Gründen von der Leitung der Beratungsstelle zurück. Seine Nachfolgerin wurde zum 01.12.2018 Diplom-Psychologin Katja Schwerdt.



Hans Dieter Korinth und Katja Schwerdt vor der Psychologischen Beratungsstelle in Meppen

Ein herzliches Dankeschön!

Hans Dieter Korinth, Diplom-Psychologe, Psychotherapeut und Familientherapeut, leitete 18 Jahre lang die Beratungsstelle. Er bleibt der Beratungsstelle als Mitarbeiter erhalten und wird zukünftig mit reduzierter Stundenzahl vor allem im Bereich Diagnostik sowie der Erziehungs- und Lebensberatung tätig sein. Während seiner Leitungszeit war es ihm immer wichtig, den Menschen als Ganzes zu sehen, auch im Blick auf sein Lebensumfeld. Dabei lag ihm insbesondere der Bereich Schule am Herzen, da Schule für Kinder und Jugendliche immer mehr von einem Lernort zum Lebensort wurde und wird.

Auf seine Initiative hin entstand aus einem Arbeitskreis ein Projekt: Beratung niederschwellig bereits in den Schulen zu installieren, um Probleme möglichst früh zu erkennen und aufzufangen. Projektpartner wurde die Bödiker-Oberschule, zunächst an einem Vormittag im Monat. Die Resonanz war so groß, dass inzwischen auch die Paulus-Grundschule angeschlossen ist und die Finanzierung einer wöchentlichen Beratung in beiden Schulen durch die Stadt Haselünne für fünf Jahre gesichert werden konnte. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Institutionen war ihm immer ein Anliegen. Im Blick auf die Berater und Beraterinnen des Teams legte er Wert darauf, dass jeder mit seinen persönlichen Fähigkeiten und Stärken die Beratungsarbeit im Rahmen unseres Auftrages gestalten konnte. So war er stets offen für neue Ideen und Vorgehensweisen. Wir danken Herrn Korinth für seinen Einsatz für die Beratungsstelle und freuen uns, dass er uns als Kollege im Team weiterhin unterstützt.



Ein herzliches Willkommen!

Die Nachfolgerin von Hans Dieter Korinth wurde zum 1.12.2018 Diplom-Psychologin Katja Schwerdt (43). Sie ist Systemische Beraterin und Therapeutin, Psychoonkologin sowie Klinische Neuropsychologin. Ihre fachliche Laufbahn begann an der Universität in Kiel, wo sie mit den Schwerpunkten Klinische und Pädagogische Psychologie studierte. Erste berufliche Erfahrungen sammelte sie als Mitarbeiterin der Hedon-Klinik in Lingen. Dort arbeitete sie im Bereich der Neuropsychologischen Rehabilitation mit Menschen, die an schwersten Verletzungen bzw. Erkrankungen des Nervensystems litten. Dabei zählten neben der Diagnostik und Behandlung von kognitiven Leistungseinbußen auch die psychotherapeutische Begleitung der Erkrankten, die Gesundheitsprävention sowie die intensive Angehörigenarbeit zu ihren Aufgabengebieten.

In den letzten 15 Jahren war Frau Schwerdt als Diplom-Psychologin im Krankenhaus Ludmillerstift in Meppen tätig. Dort war sie neben ihrer Tätigkeit als Klinische Neuropsychologin auch im Bereich der Krisenintervention und Beratung von Menschen mit akuten Belastungsreaktionen eingesetzt. Zudem baute sie die psychosoziale onkologische Versorgung der Patient*innen im Krankenhaus mit auf. Frau Schwerdt beriet und begleitete Einzelklienten, Paare und ganze Familien, die mit der Diagnose einer Krebserkrankung konfrontiert waren. Dabei war der Psychologin stets der Blick auf die gesamte Familie sowie deren Lebensumfeld wichtig.

So bedürfen in dieser sehr belastenden und schwierigen Lebensphase häufig die erkrankten Eltern Beratung und Unterstützung im Umgang mit ihren Kindern. Ebenso benötigen die Kinder einen geschützten Rahmen, um kindgerecht über ihre Sorgen und Ängste, aber auch über die Freude in ihrem Leben zu sprechen und sie in Einklang zu bringen. Bereits 2009 entstand darum das Projekt „Sonnenbrücke“, eine Kooperation des Krankenhauses Ludmillerstift mit der Psychologischen Beratungsstelle Meppen, welches finanziell vom Krebsfonds des Ludmillerstifts getragen wird. Eine große Motivation für Frau Schwerdt, sich für die Arbeit an der Psychologischen Beratungsstelle zu entscheiden, war die Möglichkeit, in dieser schweren Zeit mit allen Familienmitgliedern, auch über die Beschränkungen durch das Krankenhaussetting hinaus, weiterarbeiten zu können. So freut sie sich sehr darauf, in einem multiprofessionellen Team beraterische Prozesse individuell, ressourcenorientiert, fachübergreifend und an den Bedürfnissen der Klienten angepasst gestalten zu können.

Für die Teamarbeit an der Beratungsstelle ist es ihr ein Anliegen, auch weiterhin einen Ort zu schaffen, an dem sich jeder Mitarbeiter/jede Mitarbeiterin eingebunden fühlt und sich als sinnvollen Teil eines Ganzen erlebt.

Mit Blick über die Beratungsstelle hinaus ist ihr die Kooperation der Beratungsstelle mit anderen psychosozialen Diensten ein großes Anliegen, um so das gemeinsame Wirken zum Wohle der Ratsuchenden gewährleisten zu können.

2018 haben wir weiterhin verabschiedet ...

Marianne Schleper ist nach 20 Jahren als hauptamtliche Mitarbeiterin in den Ruhestand gegangen. Zuvor war sie bereits acht Jahre als Motopädin auf Honorarbasis für die Beratungsstelle tätig. Als ausgebildete Kindertherapeutin lag ihr Schwerpunkt in der Einzel- und Gruppenarbeit mit Kindern, aber auch in der Beratung von Eltern in Erziehungsfragen. Insbesondere die Arbeit mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien, Kindern von psychisch erkrankten Eltern oder einem an Krebs erkrankten Elternteil sowie Kindern, die einen nahen Angehörigen verloren haben, lag ihr sehr am Herzen. Nach einer Ausbildung als Trauerberaterin war sie in den letzten Jahren auch für Erwachsene mit Verlusterfahrungen eine wichtige Begleiterin.

Doris Poerschke, Ehe- und Lebensberaterin sowie Familientherapeutin und seit über 20 Jahren freie Mitarbeiterin, ist ebenfalls in den Ruhestand getreten. Neben ihrem Schwerpunkt in der Paar- und Einzelberatung Erwachsener leitete sie auch Gruppen für Erwachsene. Dabei war sie auch auf Bistumsebene aktiv und führte gemeinsam mit unserem verstorbenen Referatsleiter Bernhard Plois zahlreiche Selbsterfahrungskurse und Kommunikationstrainings durch. Außerdem war die frühere Lehrerin an der Ausbildung von Beratungslehrer*innen beteiligt und bot Supervisionsgruppen für Lehrer*innen an.

Anna Wessels war neben ihrer Arbeit beim Jugendamt Lingen bei uns als freie Mitarbeiterin vor allem in der Kinder- und Jugendberatung tätig. Sie führte außer der Einzelarbeit auch Gruppen für Kinder und Jugendliche durch und beteiligte sich an den Familienfreizeiten.

Leider war ihr aus zeitlichen Gründen eine Mitarbeit bei uns nicht länger möglich.

Ines Tschackert, seit zehn Jahren in der Beratung von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen, Eltern, Familien und Paaren tätig, hat sich in den Mutterschutz und die anschließende Elternzeit verabschiedet. Bis zu ihrer Rückkehr werden Julia Bekel und Brigitte de Groot ihre Aufgaben, insbesondere die Durchführung von Gruppen und ggf. Freizeiten, übernehmen.

Allen Kolleginnen sagen wir von Herzen DANKE für ihre Arbeit und ihren Einsatz in der Beratungsstelle. Jede von ihnen hinterlässt auf ihre Weise eine besondere Lücke.

Neu begrüßen durften wir ...

Im April 2018 endete die vierjährige Ausbildung zum Ehe-, Familien- und Lebensberater des Bistums Osnabrück. Von den Absolventen verstärken nun einige unser Team:

Birgit Wittstruck, die ihr Ausbildungspraktikum bei uns gemacht hat, wurde mit 15 Stunden in Festanstellung übernommen.

Kathrin Henrichs ist an einem Tag in der Woche als freie Mitarbeiterin in der Ehe- und Lebensberatung tätig.

Claudia Schulte ist ebenfalls als freie Mitarbeiterin an einem Tag in der Woche für die Ehe- und Lebensberatung zuständig.

Außerdem absolviert Svenja Suhrbier bei uns nach abgeschlossenem Studium der Sozialen Arbeit ihr Berufsanerkennungsjahr.

Allen „Neuen“ ein HERZLICHES WILLKOMMEN!



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Hans Dieter Korinth (Leiter bis zum 30.6.2018), Katja Schwerdt (Leiterin ab dem 1.12.2018), Andrea Knüpper (stellv. Leiterin), Martin Barlage, Brigitte de Groot, Monika Hagen, Inge Hennekes, Inge Masselink, Monika Pomberg, Marianne Schleper (bis 30.06.2018), Florina Stepanov, Birgit Wittstruck und Ines Tschakert.

Verwaltung:

Elvira Hechler, Beate Müller, Silvana Knop und Gabi Splett

Freie MitarbeiterInnen:

Julia Bekel (in Elternzeit), Doris Poerschke (bis 30.06.2018), Bernd Schütte, Claudia Schulte, Kathrin Henrichs, Anna Wessels (bis 30.06.2018)

Freie MitarbeiterInnen in der Lernförderung:

Frau Bramkamp, Frau Bruns, Frau Haible, Herr Kiesewetter, Frau Kramer-Brick, Frau Lampen, Frau Mai, Frau Monden, Frau Schmidt-Barlage, Frau Vahrmann und Frau zum Hebel.

Psychologisches Beratungszentrum Lingen

2018 war für das Psychologische Beratungszentrum (PBZ) in Lingen ein Jahr der Kontinuität und des Übergangs. Der bisherige Leiter, Dr. Christoph Hutter, hat am 01.06.2018 die Leitung des Referats für Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung in Osnabrück übernommen. In der Leitung der Beratungsstelle folgte ihm am 01.11.2018 Justinus Jakobs. In unserem Jahresbericht blickt der eine auf zehn Jahre in der Leitung des PBZ zurück und stellt der andere sich in einem Gespräch mit unserer Kollegin Ellen Geyer-Köhler vor, die ihrerseits in der Zeit des Übergangs viel Verantwortung übernommen hat. Damit steht sie stellvertretend für ein gewachsenes Team, das auch bei konstant hohen Anfragen im letzten Jahr menschlich, fachlich und organisatorisch für eine belastbare Kontinuität gesorgt hat, die Entwicklung und Neuanfang erst möglich und tragfähig macht.

Was Beratung gelingen lässt – Dr. Christoph Hutter im Rückblick auf zehn Jahre in der Leitung des PBZ Lingen

In Fachbüchern ist zu lesen, dass Beratungsarbeit von einem multiprofessionellen Team erbracht wird und nicht von therapeutisch begabten Einzelpersonen. Die Rückschau auf die letzten Jahre belegt dies in eindrucksvoller Weise. Die Aufträge an eine Familienberatungsstelle sind komplex. Sie reichen von der Beratung von Kindern, Jugendlichen, Eltern, Familien und Einzelpersonen bis zu Interventionen in Institutionen wie Schulen und Kindertagesstätten, zu Öffentlichkeitsarbeit und zur Supervision von Fachkolleg*innen. Die Themen, die dabei berührt werden, sind so bunt wie das Leben selbst. So gab es in den letzten zehn Jahren einen kontinuierlichen Fachdiskurs darüber, welche Themen gerade in der Luft liegen, welche Mechanismen dazu führen, dass Familien unter Druck geraten, und welche spezifischen Angebote weiterentwickelt werden müssen. Der amerikanische Analytiker Irvin D. Yalom besteht darauf, dass der konkrete Beglei-

tungsprozess für jeden Menschen neu erfunden werden muss. Bei allen Routinefällen, die es in einer Beratungsstelle natürlich auch gibt, denke ich dankbar an das gemeinsame Ringen darum, dem einzelnen Ratsuchenden in seiner herausfordernden Lebenslage gerecht zu werden, das unsere kollegialen Fachgespräche im Team des PBZ immer bestimmt hat.

Beratung ist immer eingebunden in ein Netzwerk psychosozialer Hilfen. Sie ist Beratung in der Region. Viele Projekte – wie beispielsweise die Weiterentwicklung der gerichtsnahe Beratung oder die Beratung von Geflüchteten – wären undenkbar gewesen ohne das intensive Zusammenspiel mit vielen Partnern in Stadt und Landkreis. Die große Wertschätzung und das belastbare Vertrauen, die hier über zehn Jahre hinweg spürbar waren, waren die Basis dafür, dass es im Einzelfall originelle Lösungen geben konnte. Und auch dafür, dass Konzepte zur Diskussion gestellt und konstruktiv weiterentwickelt werden konnten. Mein herzlicher Dank dafür geht an die Jugendämter in Lingen und im Landkreis Emsland, an Kooperationspartner in der Jugendhilfe und im Sozialpsychiatrischen Verbund und an unsere Gesprächspartner in den Kirchengemeinden und in der Politik.

Mein dritter Dank geht an über 8000 ratsuchende Familien, die sich in den letzten Jahren an das PBZ gewandt haben. Es braucht Vertrauen, sich bei familiären Konflikten anderen Menschen anzuvertrauen. Dass sie Vertrauen aufgebracht haben, hat mich immer wieder aufs Neue gefreut. Nur dadurch wurde es möglich, sich gemeinsam auf die Suche nach kreativen Lösungen zu machen. Wie oft und nachhaltig das gelungen ist, beglückt mich im Blick auf die vergangenen Jahre sehr.

Meine neue Aufgabe als Verantwortlicher für die Beratungsarbeit des Bistums Osnabrück bedeutet, dem Psychologischen Beratungszentrum Lingen, als einer von zehn Beratungsstellen des Bistums, verbunden zu bleiben – den Kolleg*innen, den Kooperationspartner*innen und den Ratsuchenden. Ihnen danke ich und wünsche ihnen alles Gute und Gottes Segen.

Ellen Geyer-Köhler sorgte als kommissarische Leiterin für Kontinuität im Übergang von Dr. Christoph Hutter (re.) zu Justinus Jakobs in der Leitung des PBZ Lingen.



Woher ich komme und was mir wichtig ist – Justinus Jakobs als neuer Leiter des PBZ

Justinus Jakobs (52), der seit dem 01.11.2018 unsere Beratungsstelle leitet, ist katholischer Diplom-Theologe und hat eine heilkundliche psychotherapeutische Zulassung.

Justinus, lass uns mit Deinem beruflichen Hintergrund anfangen: Was waren Deine bisherigen Arbeitsfelder und Tätigkeiten?

Als Theologe habe ich meine ersten praktischen Erfahrungen in der Krankenhauseelsorge und in der Arbeit mit schwerst-mehrfach behinderten Erwachsenen und ihren Angehörigen gemacht. Für familientherapeutische Zugänge wurde ich dort und in meiner Arbeit an der Familienbildungsstätte der Benediktinerabtei Gerleve sensibilisiert. Anschließend war ich lange als Familien- und Traumatherapeut in der Jugendhilfe tätig und habe vor allem im diagnostischen und therapeutischen Fachdienst einer stationären Jugendhilfeeinrichtung gearbeitet.

Was hast Du dort konkret getan?

Ich habe psychosozial hoch belastete Kinder und Jugendliche vor allem in ihrer Bindungsentwicklung untersucht und mich um ein hintergründiges Verstehen ihrer Grundbedürfnisse bemüht. Meine Aufgabe war es dann, den Eltern dieser Kinder und den Jugendämtern Empfehlungen zu Lebensperspektiven zu geben, die für die Kinder Schutz und gesunde Entfaltungsmöglichkeiten eröffneten.

Wie sind dabei die Eltern dieser Kinder ins Spiel gekommen?

Neben meiner Arbeit mit den Kindern habe ich viele Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit untersucht. Ich habe mich also lange in dem Spannungsfeld bewegt, in einer klaren Anwaltschaft für das betroffene Kind auch Eltern in ihren hochbelasteten Lebensgeschichten zu verstehen und zu würdigen. Denn nur so kann man sie – trotz ihres hohen Misstrauens – für die Kooperation mit Helfern gewinnen und ihnen Chancen eröffnen, ihre Elternrolle zu erlernen und sich darin zu entwickeln.

Mit der Übernahme der Stellenleitung des PBZ Lingen hast Du Dir eine neue Herausforderung gesucht. Was hat Dich dazu bewogen, Dich dieser Aufgabe zu stellen?

Ich glaube, dass Kinder auf Erwachsene angewiesen sind, die sich für sie interessieren und für sie eintreten. Das stand in den letzten 15 Jahren im Zentrum meiner beruflichen Tätigkeit. Durch meine heilkundliche psychotherapeutische Zulassung konnte ich zunehmend auch therapeutisch und beraterisch mit Eltern und Pflegeeltern arbeiten, die in ihrer eigenen Entwicklungs- und Bindungsgeschichte traumatisch belastet waren. Auch dafür war es überaus wertvoll, erst einmal gelernt zu haben, sich in Kinder einzufühlen. Und wenn traumatisierte Menschen anfangen, wieder Zugang zu sich selbst zu finden und dadurch auch in ihrer Elternrolle einfühlsamer und belastbarer für ihre Kinder werden, ist das auch für mich als Berater und Therapeut sehr befriedigend.

Das heißt, Dir ist der Fokus auf Kinder wie Eltern gleichermaßen wichtig?

So kann man das sagen, ja. Ich habe mir immer ein Arbeitsfeld gewünscht, in dem Erziehungsberatung und Lebens- und Paarberatung so integrativ zusammengeführt werden können, dass es Kindern zugutekommt und Familien stärkt. Das hat diese Tätigkeit am PBZ in Lingen für mich besonders attraktiv gemacht.

Und zugleich hast Du auch Leitungsverantwortung übernommen.

Ja, denn es macht mir Freude, vielfältige Kompetenzen und Sichtweisen in einem multiprofessionellen Team miteinander ins Spiel zu bringen – mit dem Ziel, dass wir uns mit den Anliegen der Ratsuchenden und im Netzwerk der psychosozialen Hilfen weiterentwickeln.

Nun bist Du seit knapp zwei Monaten in der Beratungsstelle. Was war Dein erster Eindruck, als Du dieses Haus betreten hast?

Auch als „Professionelle“ kommen wir in Situationen von Veränderung und Neubeginn persönlich noch einmal mit den unsicheren Anteilen unserer eigenen Bindungsgeschichte in Kontakt. Das habe ich in den ersten Wochen hier jedenfalls für mich so erlebt. Umso empfänglicher war ich für die freundlichen Gesichter, die mich im PBZ aufgenommen haben, für die warmherzige Echtheit in den ersten Begegnungen und für die Kompetenz und Sicherheit, die die Kolleginnen und Kollegen ausstrahlen.

Wie hat sich für Dich dieser Eindruck in den folgenden Wochen bestätigt?

In unserem Haus hat sich dadurch für mich schnell ein Raum geöffnet, in dem ich das Gefühl habe, mich selbst und mit anderen zusammen Gutes entwickeln zu können. Und ich habe mir gedacht: Wenn es Dir in dieser Schwellensituation hier so ergeht, dann könnte es wohl auch für die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen so sein, die dieses Haus mit ihren Unsicherheiten und Nöten und auf der Suche nach Verständnis und Unterstützung betreten. Und das sollte eine Beratungsstelle doch sein: ein sicherer Ort, an dem Menschen anfangen können, mehr von sich und voneinander zu



verstehen und mehr in Einklang mit sich selbst und mit anderen zu kommen.

Gibt es für Dich eine erste Idee bzw. ein erstes Thema für das kommende Jahr, das Du auf die Agenda setzen möchtest?

Zu uns kommen ja oft Menschen mit psychischen Erkrankungen, die zu diagnostizieren und zu behandeln wären, was nicht unser Auftrag als Beratungsstelle sein kann. Gleichzeitig lassen sie sich aber auch nicht so leicht einer professionellen Diagnostik und Behandlung im Gesundheitssystem zuführen. In meiner neuen Rolle werde ich ja jetzt nach und nach die unterschiedlichen Dienste und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennenlernen, die in Lingen und in der Region die vielfältigen psychosozialen und ärztlichen Hilfen anbieten. Diese Kontakte will ich nutzen und mich besonders für Netzwerke einsetzen, in denen die Klientinnen und Klienten gehalten werden und in denen wir gemeinsam mit ihnen erste Schritte in lebbarere Perspektiven entwickeln können.

Und gibt es darüber hinaus eine Vision, eine langfristige Perspektive, wohin sich unsere Beratungsarbeit entwickeln sollte?

„Vision“ wäre mir zu groß. Ich wünsche mir Perspektiven, die geerdet sind. Für mich sind gesunde Bindungserfahrungen in der Entwicklung des einzelnen Menschen die Keimzelle eines guten Lebens und Zusammenlebens. Gerade wenn Menschen im Verlauf ihres Lebens traumatische Erfahrungen machen, zeigt sich immer wieder, dass diejenigen unter ihnen, die in intakten Beziehungen aufgewachsen sind und leben, akute Extremlastungen um ein Vielfaches leichter bewältigen können. Ich möchte mich für eine Bera-

tungsarbeit einsetzen, die nicht nur auf akute Not und Kindeswohlgefährdung reagiert, sondern Menschen präventiv und in Krisenzeiten unterstützt, sich selbst und einander einfühlsamer wahrzunehmen, zu verstehen und zu beantworten.

Wie kann ein solch umfassender Ansatz gelingen?

Zunächst durch Wahrnehmen: Spüren wir eigentlich noch, was in unserem Körper vor sich geht, können wir noch sagen, was wir fühlen, und haben wir vor allem ein Bewusstsein davon, was uns diese Sprache unseres Körpers und unserer Gefühle darüber sagt, was wir wirklich brauchen? Können wir diese „Sprache ohne Worte“ auch im Körperausdruck, in den Gesichtern und in den Stimmen der anderen und gerade auch unserer Kinder hören und verstehen? Besonders diese „Grundschule“ von Beziehung und Bindung zu sich selbst und zu anderen möchte ich gerne weiterentwickeln: in den Formen der Beratung und Förderung, die wir ohnehin schon pflegen und in denen mir persönlich körperbezogene und emotionsfokussierte Zugänge besonders wichtig geworden sind; aber auch in Gruppen, in denen wir Menschen vermehrt zusammenführen können, zu denen wir in individuellen Angeboten einen persönlichen Zugang gefunden haben.

Stoßen wir als Beratungsstelle da nicht an Grenzen unserer Möglichkeiten?

Solche Projekte haben größere Chancen in enger Kooperation mit anderen Helferinnen und Helfern aus dem psychosozialen Netzwerk, die die Zugänge um lebenspraktische Hilfe in Fragen von Gesundheit, Wohnung, Sprachkurs, Kindergarten, Schule und Ausbildung, Arbeit, Asylverfahren u. ä. ergänzen. Im Netzwerk der psychosozialen Hilfen, mit unseren Kooperationspartnern in der Jugendhilfe, im Sozialpsychiatrischen Verbund und mit den Jugendämtern von Stadt und Landkreis läge also mein „Herzensprojekt“ in beziehungs- und bindungsfokussierten Interventionen und Angeboten. Mit der Naivität des „Neuen“, der viele Gegebenheiten hier vor Ort erst kennenlernt, glaube ich, dass dieses Thema eine existenzielle Zukunftsfrage ist. Und die gute Botschaft neuerer therapeutischer und beraterischer Ansätze lautet,



auch für ältere Ratsuchende in einer alternden Gesellschaft: Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit gehabt zu haben!

Einen „Satzergänzungstest“ machen wir oft mit Kindern und Jugendlichen. Jetzt bitte ich Dich, die folgenden Satzanfänge zu Ende zu führen!

Ratsuchende sollten in jeder Beratung ...

zumindest einen kleinen Perspektivwechsel angeboten bekommen, der etwas in ihnen anrührt.

Eine Psychologische Beratungsstelle sollte ein Ort sein, an dem ...

für Menschen neue Möglichkeiten erlebbar werden, die sie mehr zu sich selbst kommen lassen.

*Eine gute Berater*in ist für mich jemand, der/die ...*

sein lässt, was ist; anerkennt, was schon versucht wurde; dem heilsamen Wissen vertraut, dass jeder Ratsuchende bereits in sich trägt; mutig Impulse setzt, die den Ratsuchenden mit diesem verschütteten Wissen in Kontakt bringen; Lösungen und Grenzen würdigt und Schädigendem mit respektvoller Klarheit entgegentritt.

Drei Eigenschaften für einen guten Stellenleiter sind für mich ...

Erstens: Zuhören, Hinschauen, Aufspüren. – Zweitens: Rahmen, Unterstützen, Anregen. – Drittens: Themen markieren und im Gespräch halten – nach innen und nach außen.

Manchmal wünschte ich mir ...

in neue, weite und lichtdurchflutete Beratungsräume einladen zu können, in denen sich die vielfältigen Kompetenzen meines Teams und unserer Gäste noch kraftvoller entfalten können.

Justinus, vielen Dank für dieses Gespräch!



Themen und Trends

Auch im Jahr 2018 waren wir mit vielen **geflüchteten Menschen** im Kontakt. Während noch immer viele von ihnen sich mit lebenspraktischen Anliegen an uns wenden und unsere iranische Beraterin mit ihren Sprach- und Übersetzungskompetenzen für persisch Sprechende aus Iran und Afghanistan nutzen, treten in den Beratungen mittlerweile vermehrt die psychischen Traumata in den Vordergrund. Überwältigende Erfahrungen als Auslöser und während der Flucht, Verlust und Trennung von wichtigen Bezugspersonen und die zahlreichen Ungewissheiten, Ängste und Kränkungen, die das Leben in Deutschland bestimmen, werden nun Thema. Wir bemühen uns um Orte, an denen sie bearbeitet werden können, und versuchen einen haltenden Rahmen für den Übergang zu schaffen. Über zwei neue Gruppenangebote berichten wir im Mantelteil.

Auch ohne Migrationshintergrund kamen im letzten Jahr auffallend viele Menschen mit unbewältigten Verlust- und Trennungserfahrungen und langanhaltenden, oft verschleppten **Trauerreaktionen** zu uns. Schutz, Halt und Sicherheit in zwischenmenschlichem Kontakt sind wesentliche Voraussetzungen, um gesund trauern, Abschied nehmen und den eigenen Weg weitergehen zu können. Offenbar fehlen diese sozialen Ressourcen einer zunehmenden Zahl von Menschen, so dass es Beratung und therapeutische Hilfe braucht, um eigentlich natürliche emotionale Prozesse durchleben zu können.

Eine zunehmende Zahl von Jugendlichen beschäftigt uns, die sich schon einige Jahre **vor dem Erreichen der Volljährigkeit** allein und oft mit dem ausdrücklichen Wunsch, dass ihre Eltern nichts davon erfahren sollen, bei uns meldet. Auch wenn wir uns zunächst immer dafür einsetzen, Eltern mit einzubeziehen und Brücken in die Bindungsbeziehung zu bauen, respektieren wir, wenn Jugendliche dies zeitweise oder auch dauerhaft nicht können oder wollen. Ab dem 16. Lebensjahr haben sie bei uns Anspruch auf einen geschützten Raum für sich allein. Oft wird dann nach und nach verstehbarer, warum Bindungen nicht so wachsen oder belastbar werden konnten, wie es für einen gelingenden Weg in die Eigenständigkeit gut wäre.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen auch **junge Männer**, die nach abgebrochenen Ausbildungen und gescheiterten Paarbeziehungen nicht in eine autonome erwachsene Entwicklung finden. Symptomatisch ist, dass sie oft nach Anmeldung oder Telefonsprechstunde zu vereinbarten Terminen nicht erscheinen. Die signifikante Verunsicherung und Störanfälligkeit in der Entwicklung männlicher Jugendlicher und junger Erwachsener ist oft mit erheblichen Scham- und Schuldgefühlen verbunden, die es Helfern schwer machen, einen belastbaren Zugang zu finden.

Beratung in Zahlen

- » Im Jahr 2018 haben sich 855 Familien, Paare oder Einzelne an unsere Beratungsstelle gewandt. Zusammen mit den Übernahmen aus dem Vorjahr waren 1172 Ratsuchende und deren Angehörige mit dem PBZ Lingen im Kontakt.
- » Die Wartezeit konnten wir auch im Jahr der Veränderungen in unserem Team konstant niedrig halten. 2018 bekam exakt die Hälfte der Ratsuchenden innerhalb von vier Wochen die Gelegenheit zu einem persönlichen Erstgespräch. Gemessen an den von uns angebotenen Terminen wäre dies durchschnittlich eine ganze Woche früher möglich gewesen. Leider erscheint eine zunehmende Zahl von Ratsuchenden nicht zum vereinbarten Erstkontakt (12%) und bindet damit Kapazitäten für andere.
- » Bei einem bleibend hohen Bedarf an Lebensberatung fragten im letzten Jahr wieder mehr Paare Unterstützung an (+4%). Dabei blieben Eltern und Familien im Mittelpunkt der Beratungsprozesse, in denen Anliegen aus dem Bereich der Erziehungsberatung zugenommen haben (+4%).
- » Eine bleibend hohe Zahl von einem Viertel der Ratsuchenden hat sich zum wiederholten Mal bei uns angemeldet, was wir als Vertrauensbeweis werten.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Zu unserem Team gehörten im vergangenen Jahr:

Hauptamtliche Berater*innen: Birgit Gerharz, Ellen Geyer-Köhler, Barbara Hueske, Dr. Christoph Hutter, Justinus Jakobs, Hans-Dieter Korinth, Herbert Krone, Hedwig Lammers, Tim Liese, Anne Münninghoff, Andrea Völkerink;

Verwaltung: Bärbel Fischer, Rita Gels, Gisela Höneemann, Stefanie Köhler

Freie Mitarbeiter*innen: Fereshteh Afsar, Birgit Ahlfänger, Judith Bojer, Christel Decressin, Ursula Graeser, Nadine Halfmann, Klaus Helle, Georg Köhler, Christa Kötting, Maria Krieger, Julia Künnemann, Gerd Lampe, Edeltraud Loch, Franziska Mohr, Ludger Plogmann, Heike Spalthoff, Claudia Ströer, Katharina Willmes, Helena Witschen-Schulze-Berndt

Praktikant*innen: Claudia Schulte, Helena Reker

Haus und Garten: Jürgen Bojer, Danuta Staszewski



JAHRES
BERICHT
2 0 1 8

F a m i l i e E r z i e h u n g L e b e n E h e